Abendmatura: Eine Selbstausbeutung – Der Fall Franz Innerhofer

Der soziale Aufstieg Franz Innerhofers wird oft als heroische Bildungsbiografie verklärt. Bei genauerer Betrachtung offenbart sich jedoch ein Akt der **psychischen und physischen Selbstzerstörung**. Die Phase der Abendmatura markiert dabei den Übergang von der Fremdausbeutung durch das väterliche System zur totalen Selbstausbeutung. Er wurde sein eigener unerbittlicher Knecht.

Der Kraftakt als Raubbau: Die Chronik der Erschöpfung

Innerhofer kannte seit seinem sechsten Lebensjahr keine Regeneration. Der Wechsel vom Knecht zum Schmied, zum Schlosser und dann zum Nachtwächter und Schüler geschah ohne einen einzigen Tag des Luftholens. Dieser Raubbau war eine kriminelle Tat an sich selbst, die ihn physisch wie psychisch aushöhlte.

- **Die "Zweite Ausbeutung":** Während er die erste Ausbeutung durch den Vater erlitt, war die Zeit bis zur Matura eine reine **Selbstausbeutung**. Er zwang seinen Körper mit Kaffee, Zigaretten und Schlafentzug durch das Abendgymnasium. Er übernahm das unerbittliche Prinzip des "Funktionierens", das er am Hof gelernt hatte, nahtlos auf sich selbst.
- **Das Schreiben als Tortur:** Die literarische Aufarbeitung in *Schöne Tage* (ab 1971) war keine Katharsis und keine Erholung. Um das Trauma der Kindheit loszuwerden, musste er es literarisch wiederbeleben. Er hat die Wunden für das Buch wieder aufgerissen, statt sie heilen zu lassen. Als der Roman 1974 erschien und er plötzlich berühmt war, traf der Erfolg auf einen Mann, der **innerlich bereits ausgebrannt** war. Er hatte keine Substanz mehr, um mit dem Druck der Öffentlichkeit und den Erwartungen des Literaturbetriebs umzugehen.
- **Der "Körper-Panzer":** In Anlehnung an Wilhelm Reich entwickelte Innerhofer bereits als Kind eine physische Starre – einen Panzer aus Muskelanspannung und flachem Atem, um Schläge und Kälte zu ertragen. Dieser Panzer schützte vor dem Schmerz, verhinderte aber auch jede Entspannung. Er nahm diesen Panzer mit in die Schmiede, in die Fabrik und in den Hörsaal. Da der Panzer so hart war, reichte ein Feierabendbier nicht aus; er brauchte den **Alkohol als chemisches Brecheisen**, um diese muskuläre und seelische Isolation für ein paar Stunden aufzusprengen.

Ein Tag im Leben von Franz Innerhofer während der Zeit der Abendmatura war kein gewöhnlicher Arbeitstag, sondern ein rücksichtsloser Feldzug gegen die eigene Biologie.

- **Der Vormittag: Körperliche Arbeit trotz Erschöpfung** Nach nur wenigen Stunden unruhigem Schlaf begann der Tag mit der Lohnarbeit. Ob in der Schmiede, als Schlosser oder später in anderen Jobs – der Körper musste funktionieren, obwohl die Muskulatur durch den „Körper-Panzer“ und den Schlafmangel der Vornacht bereits bleiern war. Jede Bewegung geschah unter Hochspannung; Pausen wurden nicht zur Erholung genutzt, sondern oft schon zum repetitiven Auswendiglernen von Vokabeln oder Formeln.
- **Der Nachmittag: Die Brücke zum Abendgymnasium** Zwischen dem Ende der Schicht und dem Beginn der Schule gab es kein „Ankommen“. In dieser Zeit wurde der „Stoff inhaliert“. In billigen Mansardenzimmern oder Pausenräumen saß er über den Büchern. Tonnenweise Kaffee und Kette gerauchte Zigaretten dienten als Treibstoff, um das Gehirn künstlich wachzuhalten. Es war eine künstliche Euphorie, die den physischen Kollaps lediglich vertagte.
- **Der Abend: Das Abendgymnasium** In der Schule folgte die nächste Etappe der Hochkonzentration. Während andere nach dem Feierabend entspannten, musste Innerhofer den riesigen Lehrstoff bewältigen. Er leistete hier eine **doppelte Anstrengung**: Er musste nicht nur den Stoff verstehen, sondern auch die Scham über seine Herkunft und die Sprachbarrieren zwischen seinem dialektgeprägten Hintergrund und der akademischen Hochsprache überwinden.
- **Die Nacht: Nachtarbeit und „Strebern“** Oft schloss sich an die Schule die Nachtarbeit an, etwa als Nachtwächter. Diese Stunden waren kein Ausruhen, sondern die Zeit des „kriminellen Streberns“. In der Stille der Nacht wurde die Matura-Vorbereitung zur Obsession. Jedes Wochenende wurde geopfert; Feiertage oder Urlaub existierten nicht. Es war ein totaler Verzicht auf soziale Kontakte, auf Freunde und auf jede Form von Lebensqualität.

Die psychosomatische Bilanz

Dieser Tagesablauf war eine systematische **Selbstbeschädigung**. Innerhofer nutzte die Härte, die er vom Vater gelernt hatte, nun als Werkzeug gegen sich selbst:

1. **Schlaf als Feind:** Schlaf wurde als Zeitverschwendung und Schwäche interpretiert. Der chronische Schlafentzug führte zu einer dauerhaften Stressreaktion des Körpers (Cortisol-Dauerschleife).
2. **Betäubung statt Erholung:** Da der natürliche Rhythmus von Anspannung und Entspannung zerstört war, mussten Aufputschmittel (Kaffee, Nikotin) und später Dämpfungsmittel (Alkohol) das System künstlich regulieren.
3. **Soziale Isolation:** Der Verzicht auf alles Zwischenmenschliche verstärkte den inneren Panzer. Er wurde zum einsamen Wolf des Bildungsaufstiegs, der nur noch in Kategorien von „Sieg“ oder „Niederlage“ danken konnte.

Innerhofer ging mit einem „leeren Tank in die steilste Kurve“. Als er 1974 die Matura in der Tasche hatte und mit dem Schreiben von *Schöne Tage* begann, war sein Körper bereits ein Wrack. Er hatte den Sieg errungen, aber den Preis dafür bereits im Vorfeld bezahlt: Er war innerlich ausgebrannt, bevor sein eigentliches Leben als freier Schriftsteller überhaupt beginnen konnte.

Die soziologische Falle: Der Preis des Aufstiegs

Das Phänomen der Erschöpfung beim sozialen Aufstieg ist in der Soziologie als **"Habitus-Lag"** (nach Pierre Bourdieu) bekannt. Bildungsaufsteiger müssen eine doppelte Anstrengung leisten: Sie lernen den Stoff und müssen gleichzeitig ihre gesamte Herkunft, Sprache und ihr Verhalten umtrainieren. Psychologisch führt dieses **hyper-adaptive Verhalten** oft zu einem "Burnout vor der Karriere" – die Betroffenen sind fertig, bevor sie eigentlich anfangen.

Innerhofer litt unter dem sogenannten **"John Henryism"**: Er kämpfte mit massiver individueller Anstrengung gegen strukturelle Barrieren an und zahlte mit physischem Verfall. Er hat die Matura "besiegt", aber der Sieg hat ihn seine gesamte Lebensenergie gekostet. Er war wie ein Marathonläufer, der im Ziel erfährt, dass er sofort einen zweiten Marathon – den Literaturbetrieb – laufen muss.

Die psychologische Sackgasse: Warum er die Falle nicht sah

Innerhofer steckte in einer psychologischen Falle, in der sein Überlebensmechanismus gleichzeitig sein Zerstörungsmechanismus war:

1. **Identität durch Leistung:** Er hat tief verinnerlicht: *"Ich bin nur etwas wert, wenn ich mich bis zur Erschöpfung aufopfere."* Er konnte nicht "normal" lernen; Qual war für ihn der einzige Beweis für echte Anstrengung.
2. **Loyalität zum Leid:** Ein "leichtes" Leben hätte sich für ihn wie Verrat an seinen Vorfahren (Knechten und Mägde) angefühlt. Er erlaubte sich den Aufstieg nur unter der Bedingung, dass er dabei genauso litt wie die Menschen, die er zurückließ.
3. **Die Illusion der "Rettung durch den Geist":** Er glaubte, dass Bildung ihn von seinem Körper erlösen würde. Doch man kann den Schmerz der Kindheit nicht weglernen – man nimmt den kaputten Körper mit in den Hörsaal.

Er durchschaute die Falle nicht, weil er das **Prinzip der Gewalt** nie abgelegt hat; er hat es lediglich von der äußeren Gewalt in eine innere Gewalt verwandelt. Der Täter wechselte, aber das Opfer blieb er selbst.

Das bittere Fazit: Die Aufstiegslüge

Franz Innerhofer ist das tragische Gesicht eines gesellschaftlichen Betrugs. Unsere Gesellschaft feiert Biografien wie seine als "Erfolgsgeschichten" (Vom Knecht zum Bestsellerautor) und heroisiert damit die Selbstausbeutung. Doch der soziale Aufstieg war für ihn nur ein Ortswechsel, keine innere Befreiung. Er saß zwar nun im Kaffeehaus statt im Stall, aber die Angst und die Traumata saßen mit am Tisch.

Er hat die "Währung" seiner Gesundheit ausgegeben, um das Ticket für den Aufstieg zu kaufen. Am Ziel angekommen, war er pleite. Wer wie Innerhofer die Notbremse zieht, wird oft als schwach markiert, dabei erfordert es mehr Mut zu sagen: *"Ich mache hier nicht mehr mit, weil ich sonst draufgehe"*, als sich im Hamsterrad zu Tode zu rennen.

Innerhofer hat die Brutalität seines Vaters unbewusst als Maßstab für menschlichen Wert übernommen. Wer sich selbst keine Gnade gewährt, kann sie auch anderen nicht zugestehen. Dies führte in seinen späteren Jahren zur Isolation und Verbitterung. Er blieb gefangen in der Verachtung für eine Welt, die "leichter" lebte als er. 2002 war dieser Akku, der seit der Abendmatura auf Reserve lief, endgültig leer.

Erklärungen und Quellen

- **Habitus-Lag:** Begriff nach Pierre Bourdieu; beschreibt die Verzögerung, mit der sich tief verwurzelte Gewohnheiten an eine neue soziale Position anpassen.
- **Körper-Panzer:** Konzept aus der Körperpsychotherapie (Wilhelm Reich); beschreibt chronische Muskelverspannungen als Schutzmechanismus gegen emotionale Schmerzen.
- **John Henryism:** Psychologisches Konzept zur Beschreibung von gesundheitlichen Schäden durch extreme Anstrengung bei der Bewältigung psychosozialer Stressoren.
- **Quellen:** Franz Innerhofer: *Schöne Tage* (1974); Aladin El-Mafaalani: *Das Integrationsparadox* (bezügl. Bildungsaufstieg); Pierre Bourdieu: *Die feinen Unterschiede*.

Sein Leben bis zum Roman “Schöne Tage”:

Leben bis zu seinem ersten Roman "Schöne Tage"

Franz Innerhofer wurde am 2. Mai 1944 in Krimml im Salzburger Pinzgau als uneheliches Kind der Landarbeiterin Maria Innerhofer geboren und verbrachte seine ersten sechs Lebensjahre in prekären Verhältnissen bei seiner Mutter und den Großeltern. Im Jahr 1950 holte ihn sein leiblicher Vater, der Bauer Christian Innerhofer, auf den „Hollersbachhof“ bei Mittersill, wo er jedoch nicht als Sohn, sondern elf Jahre lang als rechtloser, unbezahlter Knecht unter extremer körperlicher Ausbeutung, ständigen Misshandlungen und totaler emotionaler Isolation aufwuchs. Die Schulzeit in der Volksschule bot keinen Schutz, da er dort aufgrund seiner Armut und Herkunft zusätzlich stigmatisiert wurde. 1961 hielt Innerhofer die Zustände nicht mehr aus, brach mit seinem Vater und floh nach Salzburg, wo er von 1961 bis 1964 eine dreijährige Schmiedelehre absolvierte. Durch die Förderung seines Lehrmeisters begann er zu lesen und schloss die Lehre als Geselle ab, woraufhin er von 1964 bis 1966 als Maschinenschlosser und Fabrikarbeiter in Salzburg tätig war. Um der geistigen Enge zu entkommen, besuchte er von 1966 bis 1971 das Gymnasium für Berufstätige (Abendgymnasium), wobei er seinen Lebensunterhalt und die Ausbildung durch Vollzeitarbeit sowie zusätzliche **Jobs als Hausmeister und Nachtwächter unter extremem Schlafmangel** und physischer Erschöpfung selbst finanzierte. Nach der Matura 1971 begann er mit Hilfe eines Stipendiums das Studium der Germanistik und Anglistik in Salzburg, was ihm erstmals den nötigen Freiraum verschaffte, seine traumatischen Kindheitserlebnisse niederzuschreiben und 1974 seinen Debütroman „Schöne Tage“ zu veröffentlichen.

Natur, Tiere und Haustiere

Für Franz Innerhofer war die Natur kein Ort der Erholung, sondern der **Schauplatz seiner Versklavung**. Während moderne Menschen das Gebirge als Ort der Kontemplation und Haustiere als Entspannungspartner suchen, war seine Wahrnehmung der Umwelt radikal anders geprägt.

. Natur als Arbeitslager statt Erholungsraum

Für die meisten Menschen ist die alpine Landschaft (Berge, Wiesen, Wälder) ein Rückzugsort vom Stress. Für Innerhofer war sie die **Kulisse der totalen Verwertung**.

- **Keine Distanz:** Er konnte die Schönheit der Berge nicht sehen, weil er in ihnen festsaß. Eine Alm war für ihn kein Aussichtspunkt, sondern ein Ort, an dem er als Kind im Regen melken, Käse machen und schwere Lasten tragen musste.
- **Die "Anti-Heimat":** In der Literaturwissenschaft gilt er als Mitbegründer der *Anti-Heimatliteratur*. Er entlarvte die "Postkarten-Idylle" des Tourismus als Fassade,

hinter der sich ein "Bauern-KZ" (wie Kritiker sein Werk nannten) verbarg. Während Touristen die Landschaft "schmückten", wurde er in ihr geschunden.

2. Tiere als Mitgefangene statt Gefährten

Normalerweise gelten Haustiere als "Seelentröster". In Innerhofers Welt gab es diese emotionale Luxusbeziehung nicht.

- **Kreatur unter Kreaturen:** Er sah die Tiere am Hof nicht als "Haustiere", sondern als Leidensgenossen. Er beschrieb das Leben der Dienstboten und das des Viehs oft als identisch: Beide wurden nur nach ihrem Nutzwert bemessen, beide wurden geschlagen, beide hatten keine Rechte.
- **Funktionale Grausamkeit:** Eine emotionale Bindung zu einem Tier war gefährlich, da Tiere jederzeit geschlachtet oder verkauft wurden. Die Empathie war "eingefroren", um den täglichen Anblick von Gewalt gegen Mensch und Tier zu ertragen. Der Stall war kein Ort der Ruhe, sondern ein Ort des Gestanks, der Kälte und der unerbittlichen Pflicht.

3. Der "Körper-Panzer" in der Landschaft

In der Psychologie dient die Natur oft dazu, den "Panzer" fallen zu lassen. Bei Innerhofer war das Gegenteil der Fall:

- **Die Natur als Bedrohung:** Regen, Schnee und Kälte waren für ihn keine Wetterphänomene, die man gemütlich von drinnen beobachtet, sondern Faktoren, die die Arbeit noch schmerzhafter machten. Sein Körper lernte, in der Natur **einzufrieren**, um den Schmerz nicht zu spüren.
- **Statt Entspannung – Starre:** Selbst als er später als Student oder Schriftsteller in die Natur ging, konnte er den "Körper-Panzer" nicht ablegen. Die Umgebung triggerte die Erinnerungen an die totale körperliche Verausgabung.

Franz Innerhofer besaß kaum jene „Ventile“, die der übrigen Bevölkerung zur Stressbewältigung dienen. Seine Leidenschaften waren meist untrennbar mit seinem Trauma oder seinem Aufstiegsdrang verknüpft.

1. Hobbys: Vom Handwerk zur Besessenheit

Während die übrige Bevölkerung Hobbys als **Ausgleich** zur Arbeit nutzt, gab es bei Innerhofer keine klare Trennung zwischen Muße und Mühe.

- **Die übrige Bevölkerung:** Sport, Wandern, Basteln oder Gartenarbeit dienen der Entspannung. Man sucht das „Flow-Erlebnis“ ohne Leistungsdruck.

- **Franz Innerhofer:** Sein einziges echtes „Hobby“ vor dem Erfolg war das **Lesen**. Doch für ihn war Lesen kein Zeitvertreib, sondern eine **Waffe**. Er las, um sich die Sprache derer anzueignen, die ihn unterdrückten.

Liebschaften: Sehnsucht vs. Beziehungsunfähigkeit

Die Forschung beschreibt Innerhofer als einen Menschen, der sich nach Nähe sehnte, aber durch seinen „Körper-Panzer“ oft unfähig war, diese zuzulassen oder zu halten.

- **Die übrige Bevölkerung:** Partnerschaften gelten als sicherer Hafen und wichtigster Puffer gegen Arbeitsstress.
- **Franz Innerhofer:** Seine Beziehungen waren oft von Instabilität geprägt. Die Härte, die er gegen sich selbst anwandte, machte ihn auch für Partnerinnen schwierig. Er trug das Misstrauen des Knechts („Wer meint es ehrlich mit mir?“) zeitlebens in sich.

Leidenschaften: Die Jagd nach Anerkennung

Was bei anderen „Leidenschaft“ ist, war bei Innerhofer oft **Existenzangst**.

- **Die übrige Bevölkerung:** Sammelleidenschaften oder Reisen dienen der Horizonterweiterung.
- **Franz Innerhofer:** Seine größte Leidenschaft war die **Präzision im Ausdruck**. Er war besessen davon, das Unrecht seiner Kindheit so genau wie möglich zu protokollieren. Diese „Leidenschaft“ fraß ihn jedoch auf. Er konnte nicht „abschalten“, weil sein Schreibprojekt seine gesamte Identität war.

Stressabbau: Betäubung statt Regeneration

Hier zeigt sich der dramatischste Unterschied zur gesunden Bevölkerung.

- **Die übrige Bevölkerung:** Stress wird durch Schlaf, soziale Kontakte oder Sport abgebaut.
- **Franz Innerhofer:** Sein primäres Mittel zum Stressabbau war die **chemische Brechstange**.
    - **Alkohol:** Er trank nicht zum Genuss, sondern um die sozialen Ängste in der Literaturszene zu „ertränken“ und die Leere zu füllen.
    - **Isolation:** Während andere Menschen unter Stress die Nähe von Freunden suchen, zog sich Innerhofer zurück. Er verbarrikadierte sich in seiner Grazer Wohnung oder später in Italien.

Fazit

Das Stressleben des Franz Innerhofer: Eine Biografie der permanenten Mobilmachung

Die Lebensgeschichte von Franz Innerhofer ist die Chronik eines Mannes, der den Zustand der Entspannung nie erlernte. Von der Geburt bis zum Freitod 2002 war sein Dasein eine einzige **Stressfahrt unter Hochspannung**, bei der das Bremspedal durch eine fatale Loyalität zum Leid ersetzt wurde.

1. Die traumatische Basis: Stress als Überlebensmodus (1950–1961)

Am Hollersbachhof wurde Stress für den jungen Innerhofer biologisch zementiert. Es war kein punktueller Stress, sondern ein **toxischer Dauerzustand**.

- **Hypervigilanz:** Er musste ständig die Stimmung des Vaters scannen, um Schlägen zu entgehen. Sein Nervensystem war in permanenter Alarmbereitschaft.
- **Der Körper-Panzer:** Um die physische Gewalt und die Kälte zu ertragen, „fror“ sein Körper ein. Diese muskuläre Starre wurde zu seiner Standard-Physiologie. Er lernte: *Sicherheit gibt es nur durch Anspannung.*

2. Die Abendmatura: Die Transformation der Gewalt (1966–1971)

In der Phase des Bildungsaufstiegs wechselte lediglich der Peitschenknaller: Der Vater wurde durch das eigene Über-Ich ersetzt.

- **Kriminelle Selbstausbeutung:** Innerhofer betrieb Raubbau als Prinzip. Vollzeitarbeit, Nachtschichten und das „Inhalieren“ des Matura-Stoffs ließen keine Zeit für die biologisch notwendige Regeneration.
- **Chemische Peitschen:** Statt den Stress zu reduzieren, übertönte er die Warnsignale seines Körpers. **Kaffee und Nikotin** dienten als Treibstoff, um das System künstlich auf Drehzahl zu halten. Er zog die Bremse nicht; er goss Benzin ins Feuer.

3. Der literarische Erfolg: Stress durch Sichtbarkeit (ab 1974)

Mit dem Erscheinen von *Schöne Tage* wurde der Stress externalisiert. Er war nun die „Stimme der Unterdrückten“ – eine Rolle, die er mit einem bereits leeren Akku ausfüllen musste.

- **Re-Traumatisierung als Beruf:** Das Schreiben war keine Therapie. Er musste den Schmerz immer wieder aufwühlen, um die Erwartungen des Literaturbetriebs zu bedienen. Jede Zeile war eine erneute Tortur.
- **Soziale Phobie:** Der Erfolg zwang ihn in eine Öffentlichkeit, für die er keinen Habitus besaß. Das Gefühl, ein „Hochstapler“ oder ein „exotisches Kuriosum“ zu sein, erzeugte massiven sozialen Stress.

4. Die Betäubung als Ersatz für Heilung

Da Innerhofer keine gesunden Bewältigungsmechanismen (Hobbys, Sport, entspannte Sozialkontakte) besaß, griff er zur **chemischen Brechstange**:

- **Alkohol als Brecheisen:** Er trank nicht zum Genuss. Der Alkohol war das einzige Mittel, um den harten Körper-Panzer für wenige Stunden aufzusprengen und die Leere zu übertönen.
- **Suchtmittel-Dauerschleife:** Die Kombination aus Aufputschmitteln (um zu funktionieren) und Dämpfungsmitteln (um die Qual zu ertragen) zerrte den Körper systematisch aus.

Über den Autor: Peter Siegfried Krug

Peter Siegfried Krug wurde am 23. November 1966 in Salzburg geboren. Seine Lebensgeschichte ist von Beginn an durch die Erfahrung der Fremdbestimmung und der institutionellen Unterbringung geprägt.

Kindheit und Heimerfahrung

Nachdem sein Vater die Mutter bereits vor der Geburt zur Abtreibung gedrängt hatte, wuchs Peter Krug in staatlicher Obhut auf. Seine ersten Lebensjahre verbrachte er im Säuglingsheim, bevor er im Alter von zwei Jahren in das Kinderheim Itzling (Kirchenstraße 33) überwiesen wurde – ein Ort, der heute als Kindergarten dient, für Krug jedoch die Kulisse einer fremdbestimmten Kindheit war.

Der Bildungsversuch und die soziale Härte

Wie Franz Innerhofer suchte auch Peter Krug als Erwachsener den Weg über die Bildung und besuchte das Christian-Doppler-Gymnasium zur Abendmatura. Doch der Versuch des sozialen Aufstiegs wurde durch strukturelle Widerstände erschwert:

- **Berufliche Repression:** Während seiner Zeit im Elmo-Kino wurde ihm als Kinovorführer gekündigt, als die Geschäftsführung von seinen Ambitionen an der

Abendmatura erfuhr – ein Beispiel für die Bestrafung von Bildungsstreben in prekären Arbeitsverhältnissen.

- **Die körperliche Grenze:** Der enorme Druck aus Vollzeitarbeit, Existenzangst und dem massiven Lernpensum forderte einen hohen Tribut. Krug litt unter schwersten Schlafstörungen, chronischem Tinnitus und massiven körperlichen Verspannungen.

Die Notbremse als Akt der Rettung

Im entscheidenden Gegensatz zu Innerhofer, der sich bis zur totalen Selbstausbeutung trieb, erkannte Peter Krug die tödliche Gefahr dieses Weges. Um „nicht umzukommen“, zog er die Notbremse und brach die Abendmatura ab. Dieser Verzicht war kein Scheitern, sondern ein lebensbejahender Akt der Selbsterhaltung gegenüber einem System, das keine Rücksicht auf die psychosomatische Gesundheit nimmt.

Internationaler Erfolg in der Abstraktion

Peter Krug fand seine Berufung schließlich in der Welt der Logik und Ästhetik. Für seine herausragenden Leistungen im Bereich der Schachkomposition wurde ihm im Jahr 2017 der Titel eines **FIDE-Meisters** verliehen. Heute widmet er sich der Aufarbeitung und Dokumentation von Heimtraumata.

Hallein, 5.04.2026